

Joh. Nep. Vinz. Sonntag.

(Siehe I. Jahrg., S. 176.)

Verschiedenen Orten Steiermarks wurde die Ehre zuteil, als Geburtsstätte des Schriftstellers Joh. Nep. Vinz. Sonntag bezeichnet zu werden. In den Gymnasialzeugnissen erscheint er kurzweg als „Steirer aus Weiz“, weshalb man ihn vielfach für einen Weizer hielt. Nach Puff soll Sonntags Wiege in Weinburg bei Brunnsee gestanden sein; der noch heute in Haselbach lebende hochbetagte Bruder dieses Schriftstellers hält Haselbach für dessen Geburtsort. Wurzbach und Krauß (Eberne Mark) erklären denselben als unbekannt.

Tatsächlich ist Sonntag am 2. März 1811 zu Weizelbaum in der Pfarre Straden geboren, in welchem Orte sein Vater Johann Georg Sonntag damals als Schullehrer wirkte.<sup>1</sup>

Es muß uns nur Wunder nehmen, daß Puff als guter, ja bester Freund Sonntags dessen Geburtsort nicht kannte. Sollte er nicht davon Kenntnis gehabt haben, daß Sonntag die Absicht hegte, das Werk „Herold“ (Wappengeschichte und Wappensagen) im Hinblick auf seinen Geburtsort unter dem Schriftstellernamen J. N. Ritter von Weizelbaum herauszugeben?

Heute ist Sonntags Name fast ganz vergessen, des Mannes, der sich um die steirische Sagenforschung, Genealogie und Wappenkunde, noch mehr aber um die heimatlliche Volkskunde so bedeutende Verdienste erworben hat. Nur seinem frühen Tode ist es zuzuschreiben, daß er nicht jene Würdigung fand, die er mit Recht verdient hätte, um so mehr, wenn man bedenkt, mit welchen Schwierigkeiten er bei seiner schriftstellerischen Tätigkeit zu kämpfen hatte.

Weit ab von den Stätten der Wissenschaft in bescheidener Lebensstellung wirkend, gehemmt einerseits durch seine mißliche materielle Lage, andererseits durch die damals herrschende harte Zensur, zu alledem noch arg von Krankheit heimgesucht, schlug sein Herz doch bis zum letzten Augenblicke von innigster Begeisterung erfüllt für sein Heimatland und dessen Bewohner wie nicht bald ein zweites.

Es sei uns hier gestattet, ein kurzes Bild von dem Bildungs- und Lebensgange dieses warmherzigen Patrioten zu entwerfen.

<sup>1</sup> Sämtliche Familienpapiere Sonntags befinden sich im steir. Landesarchive im 6. fasz. der Hs. 883.

Nach Absolvierung der dritten Klasse der Musterhauptschule zu Graz und der vier unteren Gymnasialklassen zu Marburg besuchte er den Kurs zur Heranbildung für Hauptschullehrer und erwarb sich 1850 das Befähigungszugnis. Kurze Zeit nur wirkte er als Aushilfslehrer für Zeichnen und Schreiben an der Musterhauptschule zu Graz, dann wandte er sich der Beamtenlaufbahn oder vielmehr dem Schreiberdienste bei Herrschaften zu. Wir finden ihn 1851 zu Hohenwang, 1852 und 1853 auf Massenberg und 1854 in Rothensfels. Von 1855 bis zu seinem Tode diente er bei der der Radgewerke-Kommunität gehörigen Herrschaft Sedaun in Obersteiermark. Im besten Mannesalter erlag er am 26. Mai 1847 einem heimtückischen Lungenübel, nachdem er schon früher durch ein Kopfleiden das Gehör beinahe gänzlich verloren hatte.

Seine Liebe zu den Geschichtswissenschaften trat schon im Gymnasium hervor. In der zweiten Klasse erwarb er sich am 4. September 1827 bei der Geschichtsprüfung einen Preis.

Die ersten schriftstellerischen Versuche liegen aus dem Jahre 1828 vor.

1830 in Haselbach, dem nunmehrigen Aufenthaltsorte seines Vaters auf Ferien weisend, arbeitete er über Anregung Wartingers an einer Geschichte von Weiz und Umgebung. Und nun treffen wir ihn bis zu seinem Tode ununterbrochen mit Forschungen und Arbeiten auf den anfangs genannten Gebieten beschäftigt, auch legte er sich zur Unterstützung seiner Studien über die Wappenkunde mit großem Fleiße eine Siegelsammlung an. Erst im Jahre 1838, nachdem er mit dem bekannten Dichter und Schriftsteller Professor Dr. Puff in Marburg in Verbindung getreten war, gelangte eine seiner Arbeiten in die Öffentlichkeit, und zwar die Sage von der Gründung der Kirche Heilbrunn am Offeneck, die in Nr. 38 der Zeitschrift „Der Aufmerksame“ erschien, betitelt: „Heilbrunn. Eine vaterländische Erzählung.“ Von da an begegnet man häufig seinem Namen in der genannten Zeitschrift (1838—1842), dann in der „Stiria“ (1843—1847) und in den Zeitschriften der Nachbarländer. Außerdem erschienen selbstständig zwei Bände Sagen: „Alpenrosen“ (1840 und 1842), ferner eine Monographie von Knittelfeld (1844) und in seinem Todesjahre (1847) der erste und einzige Band des von ihm gegründeten Kalenders „Der innerösterreichische Heimatfreund“, mit welchem er ein echtes Volksbuch schaffen wollte.

Die Namen der für diesen Kalender geworbenen Mitarbeiter geben Zeugnis von dem Ansehen, in welchem Sonntag als Schriftsteller bereits stand. Aus dem Vorworte des Heimatfreundes sei ein Satz angeführt, der Sonntags Denkweise in bezug auf die Geschichte der Heimat so recht kennzeichnet. Er sagt: „Wenn überhaupt ein kerniges, gesundes Volksleben in der Heimat aufblühen und edle Früchte tragen soll, so darf insbesondere die Mitteilung dessen nicht fehlen, was ein Volk zum Volke macht, nämlich einer Landesgeschichte, von den sagenvollen Urzeiten bis auf die heutigen Tage.“ Er leitete auch den Kalender, für den er einen großen Teil der Beiträge selbst lieferte, mit dem Artikel ein: „Was hat Steiermark auf dem Schauplatze der österreichischen Ländergeschichte geleistet?“

In den letzten Jahren seines Lebens widmete er den größten Teil seiner Kräfte der Schaffung einer umfangreichen Volkskunde Steiermarks, „Der Steirer“ genannt, die uns im Manuskript (540 Seiten Großfolio) druckreif vorliegt. Schon früher waren unter dem Titel „Heimatbilder“ Erzählungen aus Steiermark zur Vollendung gelangt, welche Arbeiten nebst vielen anderen handschriftlichen Aufzeichnungen nun im steiermärkischen Landesarchive eine sichere Heimstätte gefunden haben. Dieselben dürften dem Forscher noch manche willkommene Ausbeute bieten, wenngleich Form und Darstellung dem heutigen Geschmacke nicht mehr ganz entsprechen und die geschichtlichen Arbeiten leider vielfach einer genauen Anführung der Belegstellen entbehren.

Johann Schmut.